

# Die Kriegsmarine stellt Freiwillige ein.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. H. C. Raeder, gibt die Bedingungen bekannt, unter denen Freiwillige in die Kriegsmarine eingestuft werden. Bemerkenswert ist dabei, daß für den Flottendienst eine Verpflichtung auf rund fünf Jahre verlangt wird, während für den Küstendienst eine kürzere Dienstzeit zugelassen ist. Neben den allgemeinen Bedingungen des Wehrgesetzes werden insbesondere hervorragende körperliche Eigenschaften von dem Bewerber gefordert.

## Die Bedingungen für die Bewerber.

1.

a) In die Kriegsmarine werden in erster Linie länger dienende Freiwillige eingestellt. Solche Freiwillige für den Flottendienst werden auf vier Jahre zuzüglich eines Ausbildungszuschlages, der ein Jahr nicht übersteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären sie sich für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt 12 Jahre zuzüglich Ausbildungszuslag einverstanden. Die Einstellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jeden Jahres statt.

b) Am 1. Oktober jeden Jahres werden Freiwillige für den Küstendienst zu kurzer Dienstzeit eingestellt, und zwar: in den Küstendienst (See) Angehörige der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung auf zwölf Monate, in den Küstendienst (Land) vorwiegend Dienstpflichtige der nichtseemannischen Küstenbevölkerung auf neun Monate. Geeignete Soldaten des Küstendienstes haben Aussicht auf Weiterverpflichtung auf vier bzw. zwölf Jahre. Bewerber der Jahrgänge 1915 bis 1918 haben die Erlaubnis abzugeben, daß sie zu einer längerer Dienstzeit bereit sind, ausgenommen solche, denen aus späterer Erfüllung ihrer Arbeits- und Wehrpflicht ein beträchtlicher Nachteil für ihre Berufsausbildung erwachsen würde.

2.

Neben den Bedingungen des Wehrgesetzes wird gefordert:

**Alter:** Für Flottendienst vollendetes 18. bis vollendetes 23. Lebensjahr, für Küstendienst vollendetes 18. bis vollendetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgänge 1913 und 1914 können sich also noch zum Flottendienst melden.

**Größe:** möglichst nicht unter 1,60 Meter.

**Gesundheit:** Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere anfehlenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marinarztlichem Urteil tauglich, die Freiwilligen des Flottendienstes und des Küstendienstes (See) auch hordverwendungsfähig sein.

**Bildung:** In einer Ausnahmeprüfung wird von den Freiwilligen des Flottendienstes geistige Gehandtheit, solches Auffassen und klares Urteil verlangt. Besonders

erwünscht sind Handwerker aller Art, zumal aus der Metallindustrie, die die Gesellenprüfung abgelegt haben.

**Arbeitsdienst:** Angehörige des Jahrganges 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt jährlich zum 1. April und 1. Oktober ein und nimmt Marinefreiwillige, die im Besitz des Annahmescheines sind, vorzeitig an.

Bevorzugt werden Bewerber, die turnerisch oder sportlich gut vorgebildet sind (Marine-S.). Ferner werden — bei sonst gleicher Eignung — bevorzugt: Kreischwimmer und Besitzer von Sportabzeichen, Kriegerwaisen und Söhne linderreicher Familien.

## Das Einstellungsgebuch.

3.

Das Einstellungsgebuch ist mit dem Vermerk „Gebuch um Einstellung in den Flottendienst“ oder „Gebuch um Einstellung in den Küstendienst“ an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel zu richten. Diese Dienststellen senden auch auf Wunsch das ausführliche „Merckblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine“ zu.

Meldung ist jederzeit möglich, am besten schon reichlich ein Jahr vor dem gewünschten Eintrittsdatum. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Dem Einstellungsgebuch sind beizufügen:

a) von Gemusterten der Musterungsausweis, von Angehörigen des Jahrganges 1914 außerdem der Ersatzreserve-1-Schein.

b) von Nichtgemusterten der Freiwilligenkarte für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst, zu beantragen bei der polizeilichen Meldebehörde unter Vorlage der Personalpapiere. Minderjährige haben die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters dazu beizubringen;

c) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, der mindestens enthalten muß: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung sowie über etwa abgeleiteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift. d) ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers und e) ein Lichtbild.

4.

Die Verteilung auf die Standorte der Nordsee- bzw. Ostsee, auf die Schiffe (Panzerfahrzeuge, Auslandskreuzer, U-Boote usw.) und die verschiedenen Laufbahnen (Matrosen, Heizer, Mechaniker, Funk-, Signalgasten usw.) richtet sich nach den Vorkenntnissen und nach den Leistungen. Wünsche können nur in diesem Rahmen berücksichtigt werden.

5.

Für Marineoffiziersanwärter gelten besondere Bestimmungen, die bei der Inspektion des Bildungsweises der Marine in Kiel angefordert werden können.

# Die Rettungstat des deutschen Dampfers „Westerland“.

London, 31. Dezember. Der deutsche Dampfer „Westerland“, der in der Nacht zum 31. Dezember bei schwerem Seegang im Kanal zwei Mann der Besatzung eines französischen Fischdampfers aus Seenot gerettet hat (nicht eines englischen Dampfers, wie zuerst irrtümlich gemeldet) traf am Dienstag im Hafen von Southampton ein. Ueber die heldenhafte Rettungsaktion berichten die englischen Mütter folgende Einzelheiten: Als die „Westerland“ bei außerordentlich stürmischem Wetter am Ort des Unglücks erschien, bemühten sich bereits mehrere andere Schiffe vergeblich, dem französischen Fischdampfer „Satanik“ beizuhelfen. Durch sehr geschicktes Manövrieren gelang es dem deutschen Schiff, längs des französischen Schiffes zu gelangen und eineleine zu werfen, mit deren Hilfe zwei Matrosen in Sicherheit gebracht werden konnten. Der dritte Matrose war bereits so erschöpft, daß er unmittelbar darauf von einer Woge ins Meer gespült wurde und ertrank. Der Kapitän des Fischdampfers, der sein Schiff zunächst nicht verlassen wollte, wurde später von einem englischen Rettungsboot übernommen. Während der Rettungsarbeiten gingen unausgesetzt schwere Brecher über das hilflose Fahrzeug hinweg, auf dem schon der Hauptmast sowie ein Teil der Deckbauten zertrümmert oder hintweggerissen war.

## Englisches Großflugzeug ins Meer gestürzt.

Zwölf Tote.

London, 1. Januar. Am letzten Tag des vergangenen Jahres ist das Großflugzeug „City of Chartum“, das sich auf dem Wege von Athen nach Alexandria in Ägypten befand, etwa zwei Kilometer vor Alexandria ins Wasser gestürzt. Bei dem Unglück, dessen Ursache noch ungeklärt ist, kamen zwölf Personen, darunter neun Passagiere, ums Leben. Nur der Führer des Flugzeuges, der sich wie durch ein Wunder etwa fünf Stunden über Wasser halten konnte, wurde von dem Zerstörer „Brillant“ gerettet. Die in Alexandria stationierten englischen Streitkräfte hatten eine Reihe von Schiffen ausgesandt, um das Meer nach den Verunglückten abzusuchen. Außer dem Zerstörer „Brillant“ hat jedoch keines der Schiffe einen der Verunglückten finden können. Man hat daher die Suche aufgegeben. Der gerettete Flugzeugführer war vorläufig noch so erschöpft, daß er nicht in der Lage war, eine Erklärung abzugeben.

Das Wrack der „City of Chartum“ gefunden.  
London, 1. Januar. Das Wrack des abgestürzten Großflugzeuges „City of Chartum“ ist zwei Kilometer vor der Hafeneinfahrt von Alexandria aufgefunden worden. Es liegt etwa 24 Meter unter dem Wasserspiegel. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden.

## Die Kriegslage in Abessinien.

Addis Abeba, 31. Dezember. Von abessinischer Seite wird gemeldet, daß eine schwedische Rot-Kreuz-Abteilung auf dem Marsch zur Südfrent 30 Kilometer von Dolo entfernt am 30. Dezember morgens von einem italienischen Bomben-Geschwader angegriffen worden sei. Als Folge des Angriffs sollen 32 Tote zu verzeichnen sein, darunter neun Schweden. Auch der Abteilungsleiter wurde schwer verletzt.

Nach abessinischen Meldungen machen die abessinischen Truppen an der Nordfront weitere Fortschritte. Fast das ganze Schire-Gebiet ist nach diesen Berichten wieder von italienischen Truppen frei. Die Abessinier stehen danach auf einer Linie, die sich von Abi Danoh den Medena-Fluß entlang und weiter südlich des Ortes Cacciamo über Abbi Abdi bis unmittelbar vor Makalle erstreckt. Der rechte Flügel der abessinischen Truppen befindet sich an der Straße nach Desja mit Marschrichtung auf Agula. Die abessinischen Truppen müssen unter schwerem Feuer und Bombenabwürfen durch italienische Flieger langsam Kilometer für Kilometer erobern. Auch im Danakil-Gebiet haben die abessinischen Kampfhandlungen mit großer Heftigkeit begonnen ohne jedoch bisher besondere Erfolge zu erzielen, da die italienischen Truppen hier jedem Geleht ausweichen.

## Aus aller Welt.

**Berkehrung der Deutschen Rot-Kreuz-Medaille an eine indische Träger der Nanga-Parbat-Expedition.** Aus Darjiling (Indien) wird berichtet: Der deutsche Botschafter überreichte am Dienstag den vier indischen Trägerinnen, die an der Nanga-Parbat-Expedition im Jahre 1934 teilgenommen haben, in Anerkennung ihrer ausgezeichneten Dienst die Deutsche Rot-Kreuz-Medaille. Bei der kurzen Feier gedachte Botschafter die übrigen sechs Träger, die im Laufe der Expedition ihr Leben verloren. Er erwähnte dabei besonders den Träger Naylal, der es abgelehnt habe, seinen Herrn, den Führer der Expedition, Willi Merkl, in der Stunde der Not zu verlassen. Sein Mut und seine Treue würden nie vergessen werden.

**Kiesige Steinlawine und Erdbeben in Oberitalien.** Als Folge des in Oberitalien herrschenden Schlechtwetters nimmt die Zahl der Unglücksfälle immer mehr zu. Am Wardsajee ging eine riesige Steinlawine von den Hängen

des Monte Mezzimo nieder. Ein Student, der gerade zum Gipfel des Berges unterwegs war, wurde von den herabstürzenden Felsen erschlagen. In der Nähe von Portona kürzte infolge des ungewöhnlichen Nebels ein Haus ein, wobei eine Frau mit ihren zwei Kindern wie durch ein Wunder unversehrt blieb. — Die Straße längs der westlichen Riviera wurde durch einen Erdsturz, der neuerlich 1200 Kubikmeter Gesteinsmassen in Bewegung setzte, bei Voltri verschüttet. Auch in den Apenninen war der Straßenverkehr stellenweise durch Steinlawinen unterbrochen.

**Sieben Sowjetdampfer eingefroren.** Im kaspischen Meer befinden sich fünf Sowjetdampfer in größter Gefahr. Für zwei Frachtdampfer, die im Eis stecken geblieben waren, wurden nacheinander drei stärkere Dampfer zur Hilfe entsandt, die aber ebenfalls einfroren. An Bord der fünf Dampfer, denen die Gefahr droht, vom Eis gedrückt zu werden, befinden sich etwa hundert Menschen. Die Lebensmittelvorräte sind ausgegangen. — Ein ähnliches Schicksal ereilte einen Dampfer im Schotischen Meer, der seit über vier Wochen im Eis festliegt.



Roman von Friede Boch-Birkner

(Nachdruck verboten.)  
„Meinem Gürtel traue ich mehr in diesem Hause als meinen Augen.“ Und schon setzte Robert seinen Gedanken in die Tat um, nahm seinen breiten Ledergürtel ab und schnallte, unter Audis gütiger Assistenten, Bridge an eine der warmen Säulen der Halle fest. Fortgeschraubend wollte sie sich sträuben, aber gegen die sportgewandten Hände kam sie nicht an.  
Ehe Vacco noch die obere Etage erreicht hatte, kam von oben Dusolina ihm entgegen. Jeder, der sie kommen sah, mußte sich im Scheitern eingeleben, daß da eine faszinierende Erscheinung die Stiegen betrat. Sie war ganz in Schwarz gekleidet, ein hoher Kragen schloß das Kleid oben am Hals ab und aus den engen, langen Ärmeln kamen die mageren, weißen Spinnwebfinger heraus. Das einst so schöne Gesicht war totenbleich und zeigte einen harten Zug der Entschlossenheit, während die großen Augen spöttisch auf die Untenstehenden sahen.  
Langsam kam sie die Stiegen herab und stellte sich in lässiger Pose an eine der Säulen. Mit kalter Stimme sagte sie:  
„Buena sera, meine Lieben! — Da seid ihr ja alle miteinander! Das freut mich, denn bisher habe ich meist nur diesen oder jenen von euch gesehen. Aber euch so alle auf einmal bei mir zu sehen, das hatte ich kaum erwartet.“  
— Sage doch, liebe Thea, wer sind denn eigentlich die beiden Herren? Detective sind es nicht, denn sonst hättest du dich nicht so unglaublich töricht angekleidet.“  
Dieser Ton scheint mir doch jetzt nicht am Platze, Lante Dusolina.“  
Meine liebe Thea, du bist und bleibst eine kleine Spitzbürgerin — dieser oder ein anderer Ton — das bleibst du für den Schluß unseres Spieles gleich. Wir wissen doch, wie wir miteinander daran sind. — Ihr wollt euren Ring zurück und ich will meine Ruhe. Es ist mir leiner meiner Schachzüge geläufig — nun reizt mich die ganze Sache nicht mehr und was noch kommt, ist so unendlich töricht, daß es gleichgültig ist, wie die Sache zu Ende kommt und mit welchem Ton.“  
Martha, Sie wissen sehr wohl, daß der Fall mit dem Ring sehr in den Hintergrund gekommen ist und wir von Ihnen vorerst nur Günstigung fordern für alle ver-

brecherischen Anschläge auf meine Frau und ihren Bruder.“  
„Ah — dein Bräutigam, Thea? — Nun, nicht schlecht! Ich gratuliere! Also dieser Herr, wie ist doch Ihr Name? — Bunderl — Dankel — Also, Herr Bunderl, Sie wollen mich für verschiedene Vergehen zur Rechenschaft ziehen? Das ist wohl überflüssig, denn schon einer der Fälle würde ja, wie ich nicht anders erwarte, bei Ihrem gegenseitigen Zusammenarbeiten, genügen, mich an den Galgen zu bringen! Wozu sich da also der Reihe nach mit all den erledigten Sachen abmühen.“  
Alle standen starr vor Dusolina und konnten den Ton nicht fassen, den sie angeschlagen hatte. Auf so ein glattes Einverständnis hatten sie alle nicht gerechnet.  
Dusolinas Haltung wurde etwas müde, und sie sagte ganz ruhig und artig: „Ihr gestattet doch, daß ich mich setze.“  
Dabei sah sie Bridge an der Säule stehen.  
„Ah, mein Lieb, hat man Sie auch schon? Das gönne ich Ihnen, denn Sie haben mich in den letzten Tagen sehr geärgert. Ich weiß, wenn Sie könnten, möchten Sie mich jetzt vergiften. Aber es lohnt sich nicht mehr.“  
Dusolina lachte mit einer bachantischen Lautheit, aber mitten im Lachen brach sie ab und starrte einen Moment vor sich hin, sich nach dem Herzen fassend. „Also — es scheint bald so weit zu sein. — Was gedenkt ihr nun mit mir anzufangen?“  
„Im Interesse von Dankel wollte ich immer davon absehen, daß die Sache an die Öffentlichkeit käme, aber Audi und Hermann bestehen darauf, daß wir dich den Gerichten übergeben.“  
„Da haben sie sehr recht, wozu auch auf deinen Onkel, der doch ein Trottel gewesen ist sein Leben lang, Rücksicht nehmen. Ich bin ganz der Ansicht der Herren. Nur mit dem Unterschied, daß ich an eurem Erfolg zweifle.“  
„Aha, aus dieser Hoffnung nehmen Sie die Dreifigkeit, mit der Sie uns gegenübersehen“, rief Hermann spitz, „der so langsam ansing, über Dusolinas Ton geizt zu werden.“  
„Sehr richtig, mein Herr, die Gewissheit läßt mich diese Minuten auskosten wie eine köstliche Komödie, in der ich selbst die Hauptrolle spiele.“  
„Aber wir spielen nicht, sondern es ist uns blutiger Ernst.“  
„Darin liegt eben der Fehler, Herr Bunderl, denn wer die Situation beherrscht, beherrscht auch die Menschen. Sie werden nicht zweifeln, daß ich hier momentan die Beherrschung in der Hand habe, denn ich bin die einzige, die guter Dinge ist.“

„Ich weiß nicht, ob mich Ihr Gebaren empören oder ob es mir imponieren soll.“  
Hermann sah dieser Frau fest ins Auge und wunderte sich über den klaren Blick ihrer großen Augen.  
„Lassen Sie sich ruhig einmal von einer Frau imponieren. Es wird ein seltsame Genug für Sie werden, denn Thea ist ein Schächchen, sie wird es nie dazu bringen, Ihnen solche Gefühle abzunötigen.“  
Das war aber zu viel für Hermann, und er trat dicht an Dusolina heran, die ihn lächelnd anjah, und er sagte hart: „Wenn Sie unverschämmt werden, rufe ich sofort die Polizei und lasse alle Rücksicht fallen.“  
„Für mich, bitte, nicht mehr, höchstens für Bridge. Die Herren würden doch zu spät und unisono kommen, denn — ich werde nicht — nun ja, ich werde nicht mehr leben, wenn die Herren des Gesetzes kommen. — Glaubt ihr, ich werde mich von euch einfangen lassen? Am Ende gar eine Praxari vor die Gerichte schleifen? O nein, noch versteht es eine Praxari, wenn sie Schiffbruch gelitten hat, zur Zeit ihrem Leben ein Ziel zu setzen.“  
Sie sank bei ihren letzten Worten in den Sessel zurück und sah sie alle höhnisch lächelnd an.  
„Ja, ja, der alte Trick — Gift. Ist doch immer das beste. — Aber einen guten Rat, Thea, laß die Bridge laufen, sie ist tatsächlich zu dumm zur Verbrecherin und wird drüben in England vielleicht noch ein anständiges Leben führen können. — Laß sie laufen, sie war ja doch nur mein Geschöpf.“  
Schwer atmend, sah Dusolina in dem tiefen Sessel und sah einen nach dem anderen an. Ein bitteres Lächeln lag auf den einst so schönen Zügen.  
In Thea kam ein schönes, warmes Mitleid mit dieser Frau auf, und sie warf mit einer energischen Regung alle Bitterkeit für diese Frau ab und neigte sich über sie.  
„Kann ich dir irgendwie helfen, Lante, du scheinst doch furchtbar zu leiden? Soll man nicht den Arzt holen lassen?“  
„Danke, Thea, danke auch für deine lieben Worte — es ist aber zu spät für ärztliche Hilfe — zu spät für deine lieben Worte.“  
Nachdem sie einen kurzen Blick auf ihre Uhr geworfen hatte, sagte sie zu Thea:  
„Versuche irgendeinen vernünftigen Grund zu finden, mit dem du Onkel meinen Tod erklären kannst. Es ist nicht mehr nötig, daß aus der Sache ein Skandal wird.“  
„Und das Wichtigste — wo haben Sie den Stein, der all das Unglück über Sie gebracht hat?“  
(Schluß folgt.)

